Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 19 (1941)
Heft: 10

Rubrik: Pilzfunde im September 1941

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Niedergedrückten oder Rosablätterigen Rötlings dar. Das gleiche Bild wurde in den früher erschienenen Ausgaben von Michael als *Hyphorhodius-Entoloma hydrogrammus* Bull., Bleicher Rötling, Wert unbekannt, d. h. als den damit identischen, Niedergedrückten Rötling, *Entoloma rhodopolium* Fr. bezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedeutung der Pilze für den Wald.

Nach einem Radio-Vortrag von Edmund Burki.

Das Interesse für die Pilze hat in Zeiten der Lebensmittelverknappung immer zugenommen. So ist es auch heute wieder. Gerade gegenwärtig stellen die «Schwämme» eine wertvolle und erwünschte Bereicherung unserer Speisekarte dar, aber es darf nicht vergessen werden, dass die Pilze in der Natur noch eine wichtigere Aufgabe zu erfüllen haben.

Da die Pilze kein Blattgrün besitzen, können sie die zu ihrem eigenen Aufbau erforderlichen organischen Substanzen nicht selber bilden, sondern müssen sich diese dort beschaffen, wo sie bereits vorhanden sind — von lebenden und toten Pflanzen und Tieren. Im ersten Falle sind sie Schmarotzer, die das Leben ihrer «Wirte» weitgehend zu beeinflussen vermögen. Parasitäre Pilze wie Hallimasch, Rotfäule, Schütte, Rost und Krebs richten jedes Jahr recht empfindliche Schäden an, und der Forstmann muss andauernd ein wachsames Auge auf seine Pfleglinge richten, sollen Pilzkrankheiten im Keime erstickt werden. Besonders empfindlich für Pilzbefall sind die bei uns fremden Holzarten, die Exoten.

Die fäulnisbewohnenden Pilze, also die der zweiten oben genannten Gruppe angehörenden Arten, haben für den Wald eine andere Bedeutung. Abgesehen von den zahllosen, mikroskopisch kleinen Formen der Spaltpilze oder Bakterien, ohne die kein gesunder Waldboden denkbar wäre und auch kein lebenskräftiger Baumbestand existieren könnte, besorgt das gewaltige Heer der höheren Pilze die Zersetzung aller abgestorbenen Teile von Lebewesen. Zweige, Blätter, Nadeln, Wurzeln und Strünke geraten durch Pilzeinfluss in Fäulnis. Dadurch werden die dem Waldboden durch den Holzwuchs entzogenen Stoffe wieder zugeführt und neuem Leben nutzbar gemacht. Die Pilze erfüllen im ewigen Kreislauf der Aufbausubstanzen eine eminent wichtige Rolle.

Eine grosse Zahl höherer Pilze beeinflusst die Entwicklung des Waldes weiter in der Weise, dass deren unterirdische Wurzelstränge, die Mycelien, mit dem feinen Wurzelwerk der Bäume eine regelrechte Lebensgemeinschaft bilden, woraus beide Teile, Baum und Pilz, durch gegenseitigen Nährstoffaustausch Vorteile ziehen. Der Pilz liefert dem Baum Wasser und Stickstoffverbindungen, während er solche Stoffe erhält, die er selber nicht zu bilden vermag.

Diese kurzen Ausführungen zeigen, dass die Pilze durch ihre Tätigkeit — ungeachtet mancher Schädlinge — die Lebenskraft unseres Waldes fördern, ja sogar direkt von ihrem Vorhandensein abhängig machen. Die Pilze schonen, heisst den Wald schützen. Das merke sich jeder Spaziergänger und Pilzsammler!

Pilzfunde im September 1941.

Schneider, Thusis:

Paxillus extenuatus, Fr., Buxblättriger Krempling nach Konrad: Clitocybe Alexandri, kurzstieliger Trichterling. (Auch von J. Geiger, Winterthur erhalten).

Imbach, Luzern:

Lepiota Vittadini, Fr., Stachelschuppiger Schirmling.

Hydnum compactum, Pers., Olivbrauner Stacheling.

Aleuria aurantia, Müll., Orangeroter Schüsselpilz. Kam verschiedene Male sehr gross vor. (Zug und Zürich.)

Hydnum fuligineo-violaceum, Kalchbr., Brennender Stacheling.

Accola, Chur:

Lepidella echinocephala, Vitt., Stachelhütiger Wulstling.

Imbach, Luzern:

Clavaria similis, Boud., Dottergelbe Keule.

Dryodon coralloides, Bart-Koralle, Korallenstacheling. 2 sehr schöne Exemplare (s. Mi. 310, 3).

Pholiota destruens, Brondeau, Pappelschüppling, aus den Flumser Bergen.

Helvella ephippium, Lév., Sattellorchel.

Thelephora anthocephala, Bull., Blumenartige Lederkoralle. Vergleiche Konrd. V. 480.

Amanita solitaria, Bull., Einsiedler Wulstling, zusammen mit folgendem erhalten.

Amanita strobiliformis, Vitt., Einige sehr schöne, erhalten von Brugg und Luzern.

E. Flury, Kappel, Solothurn:

Limacium pudorinum, Fr., Isabell-Schneckling. Sehr schöne und einwandfreie Exemplare.

Kern.

Verwechslungsmöglichkeiten der Grünen Täublinge
(Russula virescens und Russula aeruginea)
mit dem Grünen Scheiden-Knollenblätterpilz
(Amanita phalloides).

So unglaublich eine Verwechslungsmöglichkeit dieser beiden Pilze, von denen der letztere als der gefährlichste aller giftigen Pilze bekannt ist, erscheint, so wahr ist es, dass besonders junge Exemplare einander sehr ähnlich sehen und bei einiger Unachtsamkeit zu Verwechslungen führen können. Der Umstand, dass es sich bei den Täublingen um Hartpilze handelt, während die Knollenblätterpilze zu den Weichpilzen zählen, vermag bei jungen Exemplaren Täuschungen nicht zu verhindern. Die am 13. und 14. September in Zug abgehaltene Pilzausstellung hat diese Möglichkeit klar veranschaulicht. Ein junges, grünes, kappenförmiges Exemplar des grünen Knollenblätterpilzes war ausgestellt. Der dicke kurze, fast unberingte, winkelige Stiel, an dessen Ende sich eine kleine Knolle befand, gab mir Veranlassung, eine gleichförmige, grüne *Russula*-Art zu Vergleichszwecken hinzuzulegen. Hätte sich am Ende des grünen Knollenblätterpilzes nicht die Knolle befunden, so wäre es kaum möglich gewesen, einen ins Auge fallenden Unterschied festzustellen. Der krumme Stiel des Knollenblätterpilzes liess erkennen, dass derselbe seinen Standort an einem Waldborde gehabt haben muss. Wie leicht kann es vorkommen, dass man kurzerhand, besonders an einem solchen Standorte, die Pilze zu ebener Erde abbricht, in der guten Meinung, einen der gesuchten Täublinge zu besitzen. Die Farbe und die Anordnung der Blätter junger Exemplare dieser beiden Pilze lassen kaum merkliche Unterschiede feststellen. Alle milden Täublinge sind essbar, heisst es in den Pilzbüchern. Jeder Sammler von Täublingen verschafft sich durch eine kleine Zungenprobe die Gewissheit, dass seine gesammelten Täublinge geniessbar sind. Dadurch aber, dass der grüne Knollenblätterpilz milden süssen Geschmack aufweist, ist auch durch die Zungenprobe eine Verwechslungsmöglichkeit noch nicht beseitigt.

Wenn ich mit diesen kurzen Ausführungen die Sammler neuerdings zur Beachtung der grössten Vorsicht beim Ernten von grünen Täublingen veranlasst habe, so ist der Zweck erreicht.

Gustav Alf. Matt.